

2. Rundmail: Ankommen im neuen Zuhause

Hallo alle zusammen,

die Zeit verfliegt wie im Flug. Inzwischen ist schon mehr als ein ganzer Monat vergangen und so langsam kehrt der Alltag ein. Einige Dinge was meine Arbeit an der Schule angeht haben sich geändert. Ich unterrichte zunächst doch nicht an der St. Theresa's School, sondern an der Ave Maria R/C Junior High School (JHS). Die JHS besteht aus nur 3 Jahrgängen, welche man mit der 7., 8. Und 9. Klasse einer weiterführenden Schule in Deutschland vergleichen kann. Am ersten Tag nach den Ferien fuhr ich gemeinsam mit Fr. Tony und Ramona zu der Schule und wurde der Schulleiterin vorgestellt, mit der ich mich noch kurz über meinen Freiwilligendienst unterhielt. Fr. Tony segnete außerdem die neuen Räume der Schule, die nun genutzt werden können. Und das war auch schon mein erster Schultag.

Die darauffolgenden Wochen passierte nicht viel in der Schule, da die Lehrer ihren Unterricht für die erste Zeit vorbereiteten und den Stundenplan erstellten. Ich nutzte die Zeit um meine Twi-Kenntnisse zu verbessern und konnte die Lehrer besser kennenlernen. Außerdem besuchte ich hin und wieder den Kindergarten, der genauso wie die Primary School in einem Gebäude mit der JHS ist.

Am 9. September fuhr Ramona weiter zu ihrer Stelle in Nerebehi. Die ersten zwei Wochen hatte sie bei mir verbracht, da ihr Ansprechpartner noch verreist war. Wir sehen uns jetzt aber immer mal wieder, da Nerebehi nicht allzu weit entfernt ist.

Viele Fragen mich wie mein Alltag hier so aussieht. In der Woche mache ich mich nach dem Frühstück um halb 8 auf den Weg zur Schule. Diese liegt etwa 25 Gehminuten vom Pfarrhaus entfernt im Stadtteil Dichemso. Zum Ablauf des Schulalltags kann ich noch nicht so viel sagen, da dieser noch nicht eingeleitet ist. Um 14 Uhr ist die Schule zu Ende und ich gehe wieder zurück zum Pfarrhaus. Die Nachmittage verbringe ich ganz unterschiedlich. Manchmal gehe ich zum Central Market, lerne Twi (das ist echt wichtig, sonst bin ich immer außen vor) oder begleite Fr. Tony zu seinen Terminen. Abends bin ich dienstags, freitags und samstags beim Youth Choir der Gemeinde. Das ist eine gute Gelegenheit um Leute in meinem Alter kennenzulernen.

Ab dieser Woche bin ich außerdem jeden Mittwoch im „Street Children Project“ (SCP) der Catholic Archdiocese of Kumasi. Das Projekt richtet sich an Kinder und Jugendliche, die auf den Straßen Kumasis leben und arbeiten. In direkter Nähe zum Central Market befindet sich das Drop-In Center, in dem ich größtenteils sein werde. Die Mitarbeiter gehen zunächst auf die Straßen, um auf die Kinder und Jugendlichen zuzugehen, mit ihnen ins Gespräch zu kommen und um sie schließlich ins Drop-In Center einzuladen. Dort können sich die Kinder und Jugendlichen von ihrer Arbeit ausruhen, können Spiele spielen oder werden unterrichtet. Außerdem führen die Mitarbeiter viele Einzelgespräche oder informieren Gruppen über bestimmte Themen, wie Gewalt, Prostitution... Momentan kann ich noch nicht so viel zu meiner Arbeit dort sagen, da ich selber noch nicht weiß was mich erwartet. Ich bin mir aber sicher, dass mir die Arbeit dort gefallen wird.

Zu dem Projekt gehören außerdem noch ein Kindergarten für die Kinder von Straßenkindern und Marktfrauen mit wenig Geld und eine Art Ausbildungszentrum für ehemalige Straßenkinder, die dort eine Ausbildung zum Schneider oder Haarstylisten machen und gleichzeitig dort wohnen können.

Auf der Website könnt ihr noch mehr über das SCP und die anderen Einrichtungen erfahren:
<http://www.streetchildrensi.co.nr/>

Bis auf die Messe am Sonntagmorgen, in der ich entweder um 6.30 Uhr oder um 9.00 Uhr im Chor mitsinge, habe ich an den Wochenenden kein festes Programm. Meistens ist aber immer etwas los im Pfarrhaus oder ich unternehme etwas mit Fr. Tony oder treffe mich mit Ramona.



(Zu Besuch bei der Familie von Fr. Tony)

Außerdem war ich bereits auf zwei Beerdigungen, die jedoch ganz anders sind als die in Deutschland. Ich war bisher allerdings nur bei dem Nachmittagsprogramm und noch nicht morgens bei der Messe. Während es morgens nach den Erzählungen eher traurig zugeht wird nachmittags laut Musik gemacht, gelacht, getanzt und gesungen. Alle Gäste können kommen und gehen wann sie wollen, deswegen ist das Ganze auch ein einziges Kommen und Gehen. Meine Beerdigungserfahrungen sahen wie folgt aus: Die Gäste saßen wie unten auf dem Bild in einem Viereck um ein geschmücktes Bild des Verstorbenen. Als wir ankamen mussten wir zunächst einmal mit jedem Gast, der gerade in der ersten Reihe saß, die Hände schütteln. Dann haben wir uns selber mit in die Stuhlreihen gesetzt und haben viele, viele Hände geschüttelt. Dazu wird durch ein Mikrofon etwas auf Twi gesprochen (es geht glaube ich um die Spenden der Gäste, so eine Beerdigung ist nämlich ziemlich teuer, sodass die Gastgeber auf die Spenden angewiesen sind) und laut Musik gespielt. Zum späteren Nachmittag fangen manche Frauen dann auch an zu tanzen und die Männer trommeln dazu. Des Weiteren ist meistens ein Dresscode vorgegeben, welcher die Farben vorgibt. Meistens handelt es sich um schwarz-weiß oder schwarz-rot, allerdings wird dieser auch nicht immer eingehalten.



(das große Händeschütteln auf der Beerdigung)

Eine weitere Frage, die ich oft gestellt bekomme ist: Wie ist das Wetter? Meistens ist es ziemlich warm hier, so um die 30 Grad. Mir wurde allerdings erzählt, dass es in der Trockenzeit noch wärmer werden soll. Nachts kühlt es sich im Moment noch ganz gut ab, sodass ich manchmal sogar friere und ich gefragt werde wie ich den Winter in Deutschland immer überlebe, aber ich bin da glaube ich auch kein Maßstab. Außerdem ist die Luftfeuchtigkeit gerade jetzt zur Regenzeit ziemlich hoch. Ich kann mich noch gut an den Moment erinnern, als ich aus dem Flugzeug in Accra stieg. Es fühlte sich wie das Tropenhaus im Zoo an. Inzwischen habe ich mich aber schon gut daran gewöhnt, nur wenn man längere Strecken läuft kann es echt anstrengend werden.

Als nächstes das Essen: Ich muss sagen, dass ich das Essen in den ersten zwei Wochen echt gewöhnungsbedürftig fand, aber inzwischen mag ich fast alles richtig gerne. Hier gibt es ziemlich viel Yam, welches Geschmack her sehr an Kartoffeln erinnert nur etwas trockener ist. Yam kann man auf viele Wege zubereiten. Gekocht, frittiert, als Bällchen oder kann auch zur Zubereitung von FuFu verwendet werden. Fufu ist das Nationalgericht und erinnert von der Konsistenz her sehr an Kuchenteig, das Ganze besteht allerdings aus Kochbananen und Yam oder Maniok. Außerdem wird sehr viel Fisch und Geflügel gegessen, hin und wieder mal Rindfleisch, aber überhaupt kein Schweinefleisch. Und natürlich darf Reis nicht fehlen, welcher mit verschiedenen Soßen gegessen wird oder auch zu Reisbällen geformt wird. Des Weiteren werden auch viel Spagetti und Kochbananen in allen möglichen Zubereitungsformen gegessen. Mein absolutes Lieblingsessen ist allerdings Jollof. Das ist in Soße gekochter Reis mit Gemüse, dazu gibt es meistens eine Hähnchenkeule. Und ich muss es nochmal sagen: Das Essen ist echt richtig lecker, manchmal nur etwas scharf.

Inzwischen war ich schon des Öfteren beim Central Market und finde mich zumindest in manchen Teilen schon besser zurecht. Dort habe ich auch den Stoff für mein erstes ghanaisches Kleid gekauft. Hier ist es nämlich üblich sich das ein oder andere Kleid schneidern zu lassen und dabei kann man seiner Kreativität freien Lauf lassen.



(Central Market in Kumasi)

Am 24.09. wurde hier in Ghana Eid Aladah, das islamische Opferfest, gefeiert. Da ich mittwochs immer einen „Off Day“ hatte, bevor ich zum Straßenkinderprojekt gegangen bin, und der Donnerstag ein Feiertag war, habe ich die Zeit genutzt um Ramona in Nerebehi zu besuchen. Nach 1 ½ Stunden TroTro-Fahrt erreichte ich Afari, wo ich Ramonas Gastbruder Samuel abgeholt wurde. Nach einer herzlichen Begrüßung mit Ramonas Gasteltern, führte uns Samuel zu einem Fluss in Nerebehi. Schon auf dem Weg dorthin konnten wir die Natur bewundern und konnten die Kakaofrucht direkt vom Baum probieren. Am Fluss selber konnten wir die Landwirte beobachten, die mit ihrer Ernte in einem Boot von der einen Seite zur anderen paddelten, da dies der einzige Weg zu ihren Farmen und

wieder zurück ist. Zwischendurch durften dann auch wir auf das Boot und wurden ein wenig umher gefahren.



(der Fluss in Nerebehi)



(auf dem Weg zum Fluss)



(Samuel und ich)



(die Landwirte auf dem Weg zurück)

Ich bin gespannt, wie sich mein Leben hier in den nächsten Monaten einpendeln wird, vor allem was die Arbeit in der Schule und im Straßenkinderprojekt angeht, denn dort ist der Alltag noch nicht eingeleitet und meine Arbeit beginnt erst jetzt so richtig.

Falls noch Fragen aufkommen oder ihr Ideen für ein Thema habt, über welches ihr gerne mehr erfahren würdet, schreibt mir einfach.

Bis zum nächsten Mal,

Louisa